Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **6 (1884)**

Heft 26

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 26. 1884.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Sechster Jahrgang.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ausland: Portozuschlag 5 Cts.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind gefälligst an die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung" zu adressiren.

Redaktion & Verlag
von Frau Elise Honegger z. Landhaus in St. Fiden-Neudorf.

St. Gallen.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate
beliebe man an **Haasenstein & Vogler** in **St. Gallen** (Frohngartenstraße 1), Basel, Bern, Genf, Zürich und deren Filialen im In- und Auslande franko zu adressiren.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

Samstag, den 28. Juni.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließe dem Ganzen Dich an.

Das Sparen will gelernt sein.

(Schluß.)

Neben der Herstellung schmackhafter Speisen gehört zu einer sparsamen Küche auch die richtige Eintheilung; die Köchin muß das richtige Maß der zu verwendenden Nahrungsmittel kennen, damit sie nicht das eine Mal zu viel, das andere Mal zu wenig kocht; denn es ist eben so unvortheilhaft, wenn die Kostgänger hungrig vom Tische gehen, als wenn Speisereste übrig bleiben, die häufig blos vergeudet werden. Eine solche tüchtige und verständige Köchin versteht es, durch kluge Eintheilung ihrer Vorräthe und Ausnützung aller Reste gar manche schmackhafte Mahlzeit herzustellen, die für die weniger eintheilige verloren ist, so daß man von einer solchen Frau glauben möchte, sie besitze das Oelkrüglein der Wittwe von Sarepta. Einer solchen Frau ist es aber auch das größte Vergnügen, wenn sie trotz des geringen Aufwandes mit Befriedigung sagen kann: Gottlob, sie sind alle satt und es hat ihnen allen geschmeckt. Einer solchen Frau „beschießt es", sagt man im Volksmunde und glaubt, sie besitze ein besonderes Geheimniß, um ihren Haushalt mit wenigen Mitteln zu bestreiten, und doch kann dieses Geheimniß jede Frau lernen, welche vor Allem Freude an ihrem Berufe hat und bemüht ist, sich die nöthigen Kenntnisse zu erwerben und durch eigenes Nachdenken das Richtige zu finden. Natürlich darf es ihr dabei weder am nöthigen Fleiße, noch an dem Sinne für Ordnung und Reinlichkeit fehlen.

Das gleiche Verhältniß ist es mit der Kleidung. Stets anständig und dabei billig gekleidet zu sein, ist eine Aufgabe, welche wohl das Nachdenken lohnt, denn dadurch können einem Haushalte jährlich beträchtliche Summen erspart werden. Freilich muß man sich dabei von den Launen der Mode möglichst wenig beeinflussen lassen und stets nur auf das Dauerhafte, Gutfärbige sehen, das ausgetragen werden kann und auch durch seinen Schnitt dazu geeignet ist, um am Werktag getragen zu werden. Die Billigkeit darf dabei nie die Hauptrolle spielen, denn die schlechten Stoffe erfordern eben so viel Arbeitslohn wie die guten und man wird deshalb mit dauerhaften Stoffen immer billiger fahren. Zu Arbeitskleidern eignen sich nur die dauerhaftesten Stoffe, während jetzt gar häufig das elende Zeug verwendet wird, das zwar außerordentlich billig ist, aber auch eben so schnell zerreißt und in welchem Derjenige, welcher es trägt, auch ein lumpiges verkommenes Ansehen hat. Wir hören stets mit Bedauern, daß die billigsten und schlechtesten Bekleidungsstoffe hauptsächlich an die Landkundschaft abgesetzt werden.

Möchten doch darin der Bürger- und Bauernstand von den höheren Ständen lernen, welche in ihrer Kleidung die größte Einfachheit zeigen. Da wo die Kleidung noch einem alten Herkommen gemäß einen gewissen Schnitt zeigt, ist sie nicht nur viel billiger, sondern auch viel stattlicher und ansehnlicher, weil dazu nur gute Stoffe verwendet werden, als da, wo sie alle Jahre wechselt.

Eine Art Verschwendung ist auch die Sparsamkeit am unrechten Orte. Es gibt viele Leute, welche etwas von Sparsamkeit zu verstehen meinen, dieses aber nur durch unzeitige Knickerei bekunden. Sie versäumen es, ein paar Dachplatten zu stecken, bis die darunter befindlichen Vorräthe verdorben sind, lassen ihre Pferde nicht rechtzeitig beschlagen, bis sie schließlich krumm gehen und verdorbene Hufe haben, sie haben schlechte Handwerkszeuge, mit welchen die Arbeiter nur halb so viel leisten, wie mit guten, sie unterlassen die nöthigen Reparaturen an Wagen und Geschirren, wodurch nicht selten höchst zeitraubende Aufenthalte entstehen, der Wagen umgeworfen wird 2c., und wir haben schon mitangesehen, daß in Folge von ein paar schlechten Zugstricken, die immer wieder brechen, ein halbes Dutzend Arbeiter eine Stunde lang hingehalten und das Heu schließlich durch einen Gewitterregen total durchnäßt wurde, natürlich zur großen Freude der schadenfrohen Arbeiter.

Solcher Beispiele falscher Sparsamkeit im Haushalte könnten wir eine ganze Reihe anführen, abgesehen von jener Frau, welche ihren Dienstboten die Speisen erst geben konnte, wenn sie verdorben waren und den Most, wenn er einen Stich hatte. Solcher thörichter Geiz wird von den Dienstboten durch schlechte Arbeit und Fahrlässigkeit meist schwer gerügt. Ebenso ist es sicher eine falsche Sparsamkeit, nur geringe Dienstboten zu dingen, weil sie wenig Lohn beanspruchen, denn diese sind gerade die theuersten, weil sie nicht nur wenige, sondern auch geringe Arbeit liefern. Dienstboten, welche selbst nicht sparsam sind, werden es auch für ihre Dienstherren nicht sein, und geht durch deren Nachlässigkeit Vieles zu Schaden.

Eine verkehrte Sparsamkeit ist es auch, alle Bedürfnisse in möglichst kleinen Mengen zu kaufen, weil dieselben in größeren Mengen meist billiger und preiswürdiger zu haben sind; jedoch muß man bei größeren Vorräthen um so eintheiliger sein, als solche leicht zum Mehrverbrauche leiten.

Dürfen wir zum Schlusse noch fragen, welches die beste Schule der Sparsamkeit ist, so hört man häufig sagen: die Noth. Die Noth zwingt uns allerdings, mit Wenigem auszukommen, aber wir sehen gar viele Familien, mit dürftigem Einkommen, welche nie sparen lernen, welche weder einzutheilen, noch in günstigen Zeiten etwas zu erübrigen wissen, sei es nun aus Bequemlichkeit, Genußsucht oder aus Mangel an Verständniß oder weil ihnen der Trieb dazu fehlt und das Vertrauen auf sich selbst und das Bedürfniß, es weiter zu bringen als die Eltern.

Nicht nur die Lust und das Verständniß für das Sparen ist erforderlich, sondern auch das Einvernehmen und Zusammenwirken aller Familienglieder; denn erst dann gewinnt das Sparen eine höhere Bedeutung, wenn dessen höchster Zweck nicht die Freude am Besitz allein, sondern die Sorge um das Wohlergehen der Unsrigen ist, wenn es zur gegenseitigen Werthschätzung beiträgt und uns nicht hindert, gegen unsere Mitmenschen stets theilnehmend und hilfbereit zu sein.

Entbehrungen.

In einem Delikatessen-Geschäft erkundigte sich eine ältere Frau, welche dem Aussehen nach früher einmal bessere Tage gesehen, nach dem Preise eines Gewichtstheiles von geräuchertem Lachs. Sie stand an der Auslage der verschiedenen Delikatessen mit einer Art Inbrunst oder Ehrfurcht versunken, und daraus war zu entnehmen, daß sie früher gewohnt gewesen, solche ausgelegte Delikatessen als ihre täglichen Bedürfnisse zu betrachten. Jemand, der den Genuß von dergleichen theuern, zur Ernährung partout nicht nothwendigen Dingen nicht kennt, steht nicht mit solch' einer seelischen Vertiefung dabei; höchstens läßt man in solchem Falle nur einen vorübergehenden Blick darauf fallen und damit ist es gut.

Nicht so die ältliche Dame. Sie schrack zusammen, als ihr der Preis eines gewünschten Gewichtstheils Lachs genannt wurde, konvulsivisch zuckten ihre Lippen und, wie mir schien, zerdrückte sie selbst in großer Seelenüberwindung eine Thräne in ihrem Auge. Aber noch einmal raffte sie alle ihre Kraft zusammen, nachdem sie einen Blick in ihr Portemonnaie geworfen, und frug, ehe sie den Laden verließ: „Würden Sie mir nicht auch für zwanzig Centimes ein Stückchen ablassen wollen?“ Erst als der Kaufmann zu erkennen gab, daß dies nicht möglich sei, konnte sich die Dame entschließen, das Geschäft zu verlassen.

Daheim nun in ihrer Wohnung — es ist dies zu ahnen — wird diese Frau einen noch schwereren Kampf gekämpft haben. Sie wird wo möglich still in einer Ecke des Zimmers geseufzt haben über die vielen Entbehrungen, über die Leiden, die sie in ihrer Abgeschlossenheit, in ihrer Dürftigkeit zu tragen habe; sie wird ihre besser situirten Mitmenschen beneidet haben um die Güter, mit denen es möglich ist, alle Genüsse des Lebens sich zu verschaffen, und sie wird ferner mit ihrem Schicksal, womöglich selbst mit ihrem Gott gerechtet haben, welcher gerade sie, die darbende Frau, zu solchem Dulden verurtheile. Wir wissen ja wohl aus eigener Erfahrung, daß der Mensch sehr leicht geneigt ist, womöglich das ganze Weltall in seiner wunderbaren und gesetzmäßigen Einrichtung anzuklagen, falls einmal uns ein untergeordneter, öfter ganz kinderhafter Wunsch unerfüllt bleibt.

Diese Frau kämpfte nach meiner Ansicht einen schweren Seelenkampf — warum? Weil sie an dem Abend, wo sie es sich gerade eingebildet, Lachs zu essen, dies nicht bewerkstelligen konnte. Nach ihrer Meinung trug die Frau eine schwere Entbehrung, schwerer vielleicht, als sie Hunderte und Tausende weit ärmerer Mitschwestern zu tragen wirklich verurtheilt sind, denen es in den ärmlichsten Lebensverhältnissen öfter an den allernothwendigsten Lebensmitteln fehlt.

Und neben dieser Frau stand ich selbst in jenem Delikatessen-Geschäft, der ich, hoch in den Fünfzigerjahren, noch nicht wußte, wie geräucherter Lachs schmeckt und der ich mich auch nie darnach sehnte, jemals welchen zu essen, auch wenn man mir ganze Postkollis zum Geschenke machen wollte. Diese Frau, so unglücklich darein schauend, und ich mit einem Himmel voll Seligkeit im Herzen, den mir am allerwenigsten ein Stück geräucherter Lachs rauben kann! —

Mit diesem einen, obwohl persönlichen Beispiel haben wir schon gesehen, was Entbehrung sein oder nur scheinen kann. Es hat ein Mensch keine Entbehrungen zu tragen, der nie über die Sphäre seiner Existenz hinaus sich Vorstellungen machte und nach diesen sich einrichtete; es hat ein Mensch keine Entbehrungen zu tragen, der mit sich, seinem wirklichen Menschen und den aus diesem herausgewachsenen Verhältnissen im Einklange bleibt, und es werden wirkliche Entbehrungen nur zu tragen sein da, wo Naturgewalten den Menschen in seiner Lebensexistenz hinderten oder ihm bereits gebotene Existenzmittel gewaltsam wieder fortnahmen.

Verdorbene oder mißrathene Ernten, Feuer- oder Wassersnoth, Kriegszüge und sonstiger, auch von Menschen selbst ausgeübter Druck vermögen zeitweilige Entbehrungen bei der Menschheit im Großen wie auch bei den Einzelnen hervorzurufen; was wir aber sonst an allgemeinen Klageliedern über sogenannte Entbehrungen zu hören bekommen, beruht überwiegend auf der Einbildung der Menschen. Sollen wir vielleicht den flatterhaften jungen Menschen, oder das leichtlebige, schon mehr leichtfertige junge Mädchen bemitleiden, die von Entbehrungen sprechen, wenn in einer ganzen Kette voller Vergnügungen einmal ein Ball ausfällt schlechten Wetters halber oder durch ein Veto der Eltern oder der Dienstherrschaft? Gewiß werden dann in solchem Falle die jungen Leute über „Entbehrung“ klagen und werden lange sich nicht zufrieden geben können. Und in solcher Art und Weise hören wir zahlreiche Menschen klagen und jammern, was alles für Entbehrungen sie zu tragen haben, die, bei Licht besehen, für unzählige andere Menschen solche nicht sind. So gilt es als Entbehrung, wenn zu einer schon projektirten Schlittenfahrt Thauwetter eintritt, wenn der Großvater, wenn ein Kind oder sonst ein Glied in der Familie schnell stirbt und es wurden schon Vorbereitungen getroffen zum Stiftungsfest der „Liedertafel“; es gilt als Entbehrung, wenn die Landfrau nicht zum Punkte die versprochene fette Gans bringt, wenn die Schneiderin nicht wie gewünscht das Hochzeitskleid brachte, es gilt als schreckliche Entbehrung, wenn der Herr Papa die Schnupftabaksdose vergessen — — ach, zählt sie Euch selber auf, die tausendfältigen Vorkommnisse im Leben, in denen die Menschen beide Hände schon bereit halten, um sie über dem Kopfe zusammenzuschlagen vor Verzweiflung über alle die Entbehrungen, die sie nach ihrer Meinung zu tragen haben, die aber im Grunde und recht ernst genommen und unter anderem Gesichtspunkte gar keine sind.

Daher kommt es zumeist darauf an, wie wir gewöhnt sind, das Leben anzusehen. Bricht wo eine bösartige Krankheit aus, so nimmt sofort die gebildete Welt Partei für solche Orte. Thut dies der Ort selbst? Thun dies die Bewohner solchen Ortes derart, daß sie sich nun Entbehrungen auflegen und selber die Hülfe schaffen, wo solche am ehesten und leichtesten zu schaffen ist? Wenn wir in solchen Ort kommen, wo wir Elend und Entsetzen vermuthen, da geht alles geschäftsmäßig seinen Gang fort bis auf die am Sonntag abzuhaltende regelmäßige Tanzmusik, die in kurzen Intervallen dahinter her schmettert, wo man eben mehrere Opfer der Epidemie mit Choralmusik beerdigt hatte. In dieser Weise soll das Volk, sollen die Menschen noch Entbehrungen tragen lernen, entsprechend der christlichen Lehre: „und weinet mit den Weinenden“.

Den Weisen Sokrates besuchte einstmals ein junger Freund, der sich bitter beklagte, wie das Leben in Athen so theuer sei. Der junge Mensch trug also Entbehrungen. Sokrates sah den Freund scharf an und lächelte, indem er entgegnete, daß er keinen billigeren Ort wisse wie Athen! — Ob wir daher Entbehrungen tragen oder nicht tragen, das wird immer auf den jeweiligen Begriff ankommen, den wir vom Leben überhaupt empfangen haben.

(August Kruhl.)

Die Puppen unserer Kleinen.

Lächle nicht, gutes Mütterchen, wenn Du den Artikel zu Gesicht bekommst, und glaube auch nicht, es sei doch gewiß die Sache des Redens nicht werth; Puppen seien einmal Puppen und wenn sich die Mädchen nur damit die Zeit vertreiben, so sei es ja gleich, welche Art Puppen sie haben. Aber ich appellire an unsern Dichterheroen Schiller, der sagt: „Hoher Sinn liegt oft im kind'schen Spiel.“

Ja gewiß liegt hoher Sinn darin und die Mutter des Erfinders der Dampfmaschine dachte bei den Beobachtungen, die ihr Knabe beim Kochen des Wassers auf dem Herde anstellte, gewiß auch nicht, daß aus diesem Kinderspiel für die Menschheit dereinst ein solcher Segen erwachse. Mögen nun die Folgen des Spiels mit den Puppen allerdings nicht von solcher Tragweite sein, so sind sie doch so, daß sie jeder guten Mutter zu denken geben sollen.

Beim Ankauf einer Puppe achte man vor Allem darauf, daß diese so viel als möglich proportionirte Glieder und Körpertheile und dazu ein schönes Gesicht habe.

Es kommen jährlich so und so viel billige und theure Puppen in den Handel mit einem Thurm von Frisur, Glotzaugen, furchtbar langen Beinen und langen, oder dann viel zu kurzen Armen. Soll damit bei den Kindern der Schönheitssinn geweckt werden? Im Gegentheil — er wird schon früh verdorben. Und durch den angehängten Flitter, die Ueberbürdung von Zierrath wird schon im Kinde der Keim zum Schein großgezogen. Wenn Du es nicht vermagst, Mutter, dem Kinde eine rechte Puppe (ich meine eben eine ganz einfache, aber dafür ebenmäßige) zu kaufen, so lasse es lieber selbst eine solche aus irgend einem alten Resten Zeug verfertigen, als ihm solch ein Koboldsgesicht unter die Augen zu geben. Es wird dann seine Phantasie zu Hülfe ziehen und der kugelrunde Kopf stellt irgend ein kleines Prinzeßchen dar. Das häßliche Gesicht hingegen täuscht seine Erwartungen und ekelt es mit der Zeit an.

Ferner sieh' beim Ankauf einer Puppe auch darauf, daß sie solid sei. Kein Haarthurm soll den Kopf schmücken, sondern, sollen es doch einmal Haare sein, kurze, die nicht gleich die Puppe als Struwelpeter erscheinen lassen, oder lange offene, die man nöthigenfalls flechten kann. Es soll im Kind nicht schon früh der Hang zur Eitelkeit und in Folge dessen zu jenen Modefrisuren geweckt werden, von denen Niemand glauben kann, daß da die natürlichen Haarmittel ausreichen und Gesundheit der Haare und Ebenmaß der Kopfbildung entstellt wird. Auch darf der Leib der Puppe nicht gar zu leicht gefertigt sein; er soll doch dies und jenes aushalten können und wenn einmal ein Mädchen in seinem Muttereifer dem „unfolgsamen Kinde“ Schläge gibt, darf nicht gleich unten das Sägmehl herausrinnen.

Und nun hab' ich Dir noch Etwas an's Herz zu legen, gutes Mütterchen! Laß Deine Mädchen so viel als möglich die Puppenkleider selber verfertigen und auch waschen und bügeln. Durch das Selbstanfertigen der Puppenkleider lernt das Mädchen auch dies und jenes Kleidungsstück für Erwachsene selbst zurechtzumachen und ich wage die kühne Behauptung aufzustellen, daß viel Geld jährlich erspart würde, wenn die Mütter das Spiel ihrer Mädchen mit den Puppen besser überwachen und eine Arbeitsschule en miniature daraus machen würden. Auch wird durch das Selbstwaschen und Bügeln ein Mädchen bei Zeiten einsehen lernen, wie viel sein Mütterchen zu thun hat, um nur die Kleider der Kinder in Ordnung zu halten, und wenn es dann zu denen der Puppe Sorge trägt, wird es auch die eigenen so viel als möglich schonen.

F. L.-S.

Die Ernährungsweise der arbeitenden Klassen in der Schweiz.

Als Beitrag zur Alkoholfrage bietet der eidgenössische Fabrikinspektor Dr. Schuler folgende neue, hauptsächlich auch für uns Frauen sehr interessante und belehrende Schrift: Die Ernährungsweise der arbeitenden Klassen in der Schweiz und ihr Einfluß auf die Ausbreitung des Alkoholismus (Buchdruckerei Stämpfli in Bern).

Herr Dr. Schuler gibt in derselben eine gedrängte Schilderung der Ernährungsverhältnisse in den verschiedenen Gegenden der Schweiz, zusammengestellt theils aus eigenen Erfahrungen, theils aus den Berichten und Mittheilungen sachkundiger Gewährsmänuer. Durch alle diese Berichte hindurch aber zieht sich wie ein rother Faden die bald laut und bald leise ausgesprochene Klage über die Unfähigkeit der Frauen für schmackhafte Zubereitung einfacher und gesunder Gerichte, sowie über das geringe Verständniß für die Erfordernisse einer rationellen Ernährung des Menschen.

Wir müssen diese traurige Thatsache, so beschämend sie auch für uns ist, unumwunden zugestehen; doch dürfen wir nicht unerwähnt lassen, daß es auch vielfach an unseren gedrückten und verschrobenen gesellschaftlichen Verhältnissen liegt, daß die da und dort oft gewonnene Einsicht auf diesem wichtigen Gebiete von den Frauen nicht überall in's praktische, tägliche Leben übersetzt werden kann. Gar manche Frau möchte wohl nahrhafte Gerichte von Hülsenfrüchten, Mehl- und Milchspeisen und passende, kräftige und nährende

Suppen auf den Tisch bringen, allein — die Männer selbst protestiren energisch dagegen; finden sich doch unter der männlichen Bevölkerung (sowohl industrieller als landwirthschaftlicher Beschäftigung) genug solche, die drei, vier und sogar fünfmal im Tage ihren Kaffeeabsud verlangen und diesen allem Anderen vorziehen.

Eingangs seiner interessanten Schrift sagt der Verfasser:

„Es kann wohl kein Zweifel darüber bestehen, daß je nach dem Material, aus dem sich unsere Nahrung zusammensetzt, nach der Form, in welcher sie gereicht wird, nach den Zeiten und Quantitäten, in welchen sie eingeführt wird, verschiedenartige Bedürfnisse in Bezug auf Genußmittel entstehen müssen. Bald ist die Nahrung so konzentrirt, so vorherrschend aus festen Bestandtheilen zusammengesetzt, daß eine Verdünnung der eingeführten Massen durch reichliche Getränke gebieterisch erheischt wird, bald sind die genossenen Nahrungsmittel in Folge ihrer Zusammensetzung, ihrer großen Verdünnung u. s. w. so reizlos, daß sie keine hinreichend lebhafte Erregung derjenigen Organe hervorrufen, welche die Verdauungssäfte liefern. Ein ander Mal ist der Genuß ein so eiliger, daß die normale Sekretion der Speichel- oder Magensaftdrüsen nicht hinreicht, den erforderlichen chemischen Prozeß der Verdauung mit gehöriger Energie einzuleiten. So kommt es, daß bei der Ernährung des Menschen in unzähligen Fällen Genußmittel durchaus erforderlich sind, d. h. Substanzen, die als Nervenreize das Plus von Leistung der verschiedenen Verdauungsorgane hervorrufen, das durch die verschiedenartigen Mängel in der zugeführten Nahrung nothwendig gemacht wird.

„Nicht minder unentbehrlich sind diese Nervenreize, wo eine gewisse Kraftproduktion, eine Arbeitsleistung gefordert wird, für welche die gebotene Nahrung nicht die nöthigen Vorbedingungen darbietet. Das Wohlbefinden, die Arbeitsfähigkeit eines Individuums, hängt in diesem Fall nur allzu oft davon ab, ob ein Genußmittel zur Nahrung hinzukommt und — nur allzu häufig auf Unkosten des Organismus — durch seine Einwirkung die gewünschte Leistungsfähigkeit, den erstrebten Zustand angenehmer, behaglicher Empfindung herbeiführt.

„Daß zu diesen Genußmitteln seit urältester Zeit die Alkoholika zählen, weiß Jedermann; daß ihr Genuß in engstem Zusammenhang mit der ganzen Ernährungsweise steht, wird kaum Jemand leugnen können. Und wenn es speziell die konzentrirtesten Alkoholika (die gebrannten Wasser) sind, welche in Frage kommen, wird Niemand den Zusammenhang zwischen der Häufigkeit ihres Konsums und der Qualität der Ernährung einer Bevölkerung in Abrede stellen können, und es kann sich höchstens fragen, ob dieser Zusammenhang ein mehr oder minder nothwendiger, ein vermeidlicher oder unvermeidlicher sei; ob eine gewisse Art und Weise der Ernährung in physiologisch nothwendiger Weise dem Alkoholgenuß rufe."

Wir möchten im Interesse der Belehrung des Einzelnen und im Interesse der Volkswohlfahrt dieser zeitgemäßen Schrift auch besonders in unsern Frauenkreisen die weiteste Verbreitung wünschen und lassen nur auszugsweise einige Schilderungen der Nährweise über folgende Kantone folgen:

Die ärmere Familie in Basel lebt meist von Kaffee, Brod, Kartoffeln, vielen Gemüsen, worunter der Salat eine große Rolle spielt, von Reis, Teigwaaren, auch Erbsen, wenig Fett. Der Mann ergänzt sich seinen Nahrungsbedarf oft im Wirthshaus mit Käse und Wurst. Der Fleischkonsum ist gering, Pferdefleisch (à 30 Cts.) wird nicht selten verzehrt, nebstdem eine Menge Würste, die vielleicht 2/3 aller Fleischnahrung ausmachen. Glücklicherweise ist trotz der theuern Milch (20 Cts.) und der Seltenheit der Viehbesitzer der Milchkonsum noch bedeutend, ebenso der von Käse, meist ordentlicher Qualität, fett. Das schmackhafte, halbweiße Brod wird in enormer Menge verbraucht und ist mehr werth, als die aus Zeitmangel und Unkenntniß schlecht bereiteten Mehl- und Reisspeisen. Gerste und Hafer spielen eine bedeutende Rolle, weit mehr aber die Kartoffeln, deren Verbrauch nur in Folge der hohen Preise etwas abgenommen. Süßigkeiten werden nicht übermäßig genossen, hingegen viel, aber schlechter Kaffee, der zwar zur Hälfte mit Milch gemischt wird. Das sonstige Lieblingsgetränk ist Bier; Wein trinkt man im Wirthshaus, Most nie, wohl aber Schnaps, sehr gewöhnlich nach reichlicher Biervertilgung. Er wird in den Spezereiläden 1/2literweise ausgeschenkt (50—70 Cts. per Liter!) und kommt so in die Familien. Sehr viel läßt die Kocherei zu wünschen übrig. Die Frau hat keine Zeit, denn sie muß in die Fabrik oder Nebenverdienst suchen. Oft haben mehrere Familien nur einen Herd und sind dadurch noch gehemmt. Auffallenderweise benutzen trotzdem weniger die Arbeiter als Bessersituirte, Schreiber 2c., die Speiseanstalten der gemeinnützigen Gesellschaft. Sie lassen sich lieber das Essen in die Fabrik bringen. Für wohlfeilen Bezug der Lebensmittel sorgen vortreffliche Konsumvereine. Einzelnstehende suchen die Kost in Wirthshauspensionen — meist zu ihrem Verderben — oder bei Privaten.

Selbstverständlich trifft diese Schilderung nur ganz theilweise zu für die allerdings auch sehr viel Industrie betreibende ländliche Bevölkerung der Kantone Baselstadt und -Land. Hier, wie in den obern solothurnischen Amteien, dürfte kaum ein großer Unterschied zwischen der Ernährung der Landbau treibenden und der Fabrikbevölkerung bestehen. Hier beginnt mit Kaffee, Brod und Kartoffel-„Rösti" jeder Arbeiter die Vorbereitung zum Tagewerk, ein Essen, das aber nicht bis zum Mittagessen vorhält, sondern, selbst für Weiber, einen Schnaps mit Brod um 9 Uhr erforderlich macht. Meist nur vegetabilischer Natur ist das Mittagessen, bei dem Suppe, Brod und Gemüse die Hauptrolle spielen. Leguminosen, auch Reis sind beliebt. Besser Situirte würzen dies alles mit Speck. Fleisch gibt's nur Sonntags, außer in den Arbeiterkosthäusern, wo es fast täglich auf dem Tisch erscheint. Abends kommen Suppe — oft Milchsuppe — Kartoffeln und Brod an die Reihe. Im Ganzen hat die Industrie reichlichern Fleischkonsum gebracht. Auch das Pferdefleisch, zu 60 Cts. per Kilo, wird nicht verschmäht, namentlich in der sehr geschätzten Wurstform. Der Kaffee spielt die hervorragendste Rolle, wie überall, aber er enthält zu 2/3 bis 3/4 Milch, die trotz Käsereien leicht und meist billig (15 bis 20 Cts.) zu haben ist und im Sommer namentlich auch von den zahlreichen Ziegen geliefert wird. Leider sieht's mit dem Käse schlimmer aus; denn sein Konsum ist gering, während viel, aber schlechtes Fett verzehrt wird. Butterbrod, die beliebte Kost des Ostschweizers, ist hier selten. Brod ißt man viel, die von Westen her eingewanderten Uhrmacher sehr viel und weißes, der Bauer hält am schwarzen Bauernbrod fest; Mehlspeisen, besonders Teigwaaren, auch Mais, sind beliebt, Gebäck mit Eiern wird vor allem bevorzugt. Kartoffeln und Kaffee spielen die Rolle wie überall, Wein und Bier trinkt man im Wirthshaus, Schnaps fast nur in verachteten Winkelkneipen. Im Ganzen lebt man hier ordentlich, ob auch etwas mehr Albuminate wünschbar wären. Dazu trägt bei, daß die Frauen im Kochen Fortschritte machen. Bauerntöchter dienen oft einige Jahre, um das Kochen zu erlernen.

(Fortsetzung folgt.)

Nützliche Rezepte.

Brausepulver. Ein gutes Brausepulver bereitet man aus vier Theilen Weinsteinsäure, vier Theilen doppelt kohlensaurem Natron, dem man noch sechs Theile Zucker zusetzt. Jeder dieser Stoffe wird vorher für sich gepulvert, dann in einer Reibschale gemengt. Es ist darauf zu sehen, daß die Stoffe gehörig trocken sind, denn nur dann behält ein solches Brausepulver seine Kraft. Daher ist ein Zusatz von Zucker zweckmäßig, er macht die Berührung von Natronsalz und Säure minder innig.

* * *

Bettfedern zu reinigen. Zu diesem Zwecke weicht man sie 3—4 Tage lang in eine schwache lauwarme Lösung von kohlensaurem Natron. Dann wirft man sie auf ein Sieb, läßt die Flüssigkeit abtropfen, wäscht sie mit reinem Wasser und trocknet sie auf Netzen.

* * *

Fleckwasser zur Entfernung von Fettflecken. 8 Loth rektifizirtes Terpentinöl, 1 Loth absoluter (wasserfreier) Alkohol und 1 Loth säurefreier Schwefeläther, mit einigen Tropfen Cedern-Oel versetzt, werden gut zusammengeschüttelt und in einer verschlossenen Flasche aufbewahrt. Mit dieser Flüssigkeit lassen sich die Fettflecken sehr gut und ohne Aenderung der Farben der Stoffe entfernen.

Kleine Mittheilungen.

An der zürcherischen Universität studiren gegenwärtig 45 Damen, wovon 1 (Ausländerin) der juristischen Fakultät angehört. 30 Damen studiren Medizin (wovon 1 aus dem Kanton Zürich, 4 aus andern Kantonen und 25 aus dem Auslande stammen), Philosophie studiren 14 Damen, wovon 4 dem Kanton Zürich, 1 den andern Kantonen und 9 Studirende dem Auslande angehören.

* * *

In Folge einer Anregung der ärztlichen Gesellschaft des Freiamts (Aargau) wird die Polizeidirektion ermächtiget, die auch von uns warm empfohlene Schrift des Herrn Dr. Gustav Custer: „Grundsätze für die Gesundheitslehre des Kindes im ersten Lebensjahr" in angemessener Weise im Kanton zur Vertheilung zu bringen. Es ist sehr zu wünschen, daß auch die zustehenden Behörden anderer Kantone der Wichtigkeit der Aufklärung auf dem Gebiete der Gesundheitspflege des Kindes volle Würdigung angedeihen ließen und eine energische Verbreitung solch gemeinnütziger Schriften an die Hand nehmen würden.

* * *

Ein junger und kräftiger Mann, Bijoutier in Genf, litt in Folge hohler Zähne an heftigen Zahnschmerzen. Statt sich an einen tüchtigen Zahnarzt zu wenden, ließ er sich von einem Coiffeur, der sich auch mit Zahnausreißen beschäftigte, die hohlen Zähne plombiren. Statt aber die Höhlungen gehörig auszureinigen, füllte dieser die Zähne sofort aus. Bald darauf stellten sich bei dem Patienten heftige Schmerzen ein, mit brandigem Anschwellen im Munde. Der sich immer mehr steigernde Brand mit Athmungsbeschwerden und Verlust der Sinne benöthigte das Herbeirufen eines Arztes. Dieser erkannte sofort die Größe der Gefahr und zog noch andere Aerzte bei, worauf die sofortige Vornahme einer Operation verordnet wurde, nach welcher der junge Mann den Gebrauch der Sprache sofort wieder erlangte. Leider war aber die eingetretene Besserung nur eine vorübergehende, denn einige Stunden nachher war er bereits eine Leiche. Möge dieser Vorfall als ernste Mahnung dienen, sich nur der Hülfe anerkannt tüchtiger und bewährter Zahnärzte zu bedienen.

Die Verleumdung.

Mehr Unheil als der Sturm im lauten Grimme,
Der nicht verhehlt, daß er Zerstörung bringt,
Wirkt schleichender Verleumdung leise Stimme,
Die wie ein Gift durch's Ohr zum Herzen dringt.

Der besten Männer Schwächen leicht erkennend,
Des Argwohn's Wecker, Schürer und Betäuber,
Vertrau'n und Liebe tödtend, Freunde trennend —
Ist der Verleumder schlimmer als ein Räuber.

Der Räuber muß beim Raub das Leben wagen,
Doch der Verleumder treibt ein feiges Spiel
Und seine Bosheit kennt kein höher Ziel,
Als Glück und Leben And'rer zu zernagen.

Gesucht:

Ein ordentliches, eingezogenes Mädchen zur Besorgung der Zimmer, das aber auch Kenntnisse im Bügeln und Nähen, hauptsächlich im Flicken, besitzt. Gute Empfehlungen nothwendig. [2053

2054] Eine tüchtige, erfahrene Hausfrau sucht Stelle als **Haushälterin.** Die Betreffende ist auch der Besorgung eines Ladengeschäftes kundig und kennt sich in den verschiedenen Branchen des Stickereigeschäftes gut aus.

Eine in allen **häuslichen** und **Handarbeiten** geübte, ältere Person sucht Stelle als **Haushälterin** oder sonst passende Anstellung. [2045

Pensionäre. Im Hause eines Arztes der französischen Schweiz würden **ein oder zwei Mädchen** aus gutem Hause zur vollständigen Erziehung aufgenommen. Offerten sub **H 2585 Q** an **Haasenstein & Vogler in Basel.** [2029

In einem **Modengeschäft** in **Zürich** wird eine **Tochter zur Ausbildung** angenommen. — Ebendaselbst eine **Lehrtochter,** um den Modenberuf zu erlernen.
Nähere Auskunft ertheilt **E. Thélin-Abegg,** Modes, **Zürich.** [2039

Eine junge Tochter, die während neun Monaten den Handelsschulkurs in Bern besucht hat, dann aber wegen Krankheit das weitere Studium aufgeben musste, mit guten Schulzeugnissen versehen und talentvoll, auch Kenntnisse in der Musik besitzt und geneigt wäre, Kindern den ersten Klavierunterricht zu ertheilen, sucht Stelle in einem netten Privathaus auf dem Lande, wenn möglich bei einem Arzte, wo sie wie ein Glied der Familie behandelt und nützlich beschäftigt würde und dabei vollständig genesen könnte. [2042
Adresse ertheilt die Expedition d. Bl.

2046] Eine **gut empfohlene Dame** gesetzten Alters findet für die drei Monate Juli, August und September auf einem schön und gesund gelegenen Landgut in Nähe der Stadt (östliche Schweiz) mit allen gewünschten Restaurees freundliche Aufnahme. Pension monatl. Fr. 200. Ausländerinnen Fr. 300, alles inbegriffen. Näheres direkt zu erfragen.
Für Ort, Name etc. sich unter Chiffre **Hc 2675 Q** an **Haasenstein & Vogler in Basel** zu wenden.

Gesucht:

Ein honnetes Frauenzimmer zum Serviren in ein Détail-Geschäft in der Nähe Biels. Einige Kenntnisse der französischen Sprache erwünscht.
Offerten sub Chiffre H 642 G an **Haasenstein & Vogler** in **St. Gallen.** [2063

2065] **Eine brave Tochter** aus rechtschaffener Familie kann unter günstigen Bedingungen in ein erstes **Modengeschäft sofort** in die Lehre treten.
Offerten unter Chiffre J. N. 2065 an die Expedition dieses Blattes.

Offene Stelle.

Ein gut gesittetes, junges Mädchen findet auf **Anfang August** Stelle in einem **Privathause** in **Zürich** als Stütze der Hausfrau in der Besorgung eines 2jährigen und zweier schulpflichtiger Kinder, des Zimmerdienstes, der Bügeln- und Näharbeiten, in welch' letzteren sie gut geübt sein muss.
Offerten unter Chiffre H 2123 Z an die Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler** in **Zürich.** [2058

Eine Lehrerin, seit mehreren Jahren in einem Institut wirkend, sucht zur weitern gründlichen Ausbildung in der französischen Sprache Stelle in einem Pensionat oder einer guten Familie der französischen Schweiz. Gegen freie Station würde sie sich verpflichten, Unterricht in der deutschen Sprache, Musik und Handarbeiten zu ertheilen, oder sie würde der Hausfrau in allen häuslichen Geschäften und besonders in der Kindererziehung behülflich sein. Franko-Offerten unter Chiffre B 1146 an **Haasenstein & Vogler** in **Bern** erbeten. [2057

Landquart. **Hôtel Davoser Hof** Landquart.

(vormals Hôtel Ruedi).

Unterzeichneter empfiehlt sein gänzlich neu eingerichtetes, an der Hauptroute **Klosters-Davos-Engadin,** in nächster Nähe der Eisenbahnstation, Post- und Telegraphenbüreau gelegenes Hôtel einem geehrten reisenden Publikum angelegentlichst.
Freundliche Zimmer, ausgezeichnete Betten, gute Küche, reelle Veltliner- und Landweine, aufmerksame Bedienung, billige Preise.
Auf Wunsch Privatwagen nach allen Richtungen zur Verfügung. (M 1726 Z)
Omnibus zu allen Zügen am Bahnhof. Achtungsvollst
2062] **H. Kolloge.**

Soolbad Rheinfelden.

Milchkur. **Hotel Engel.** Omnibus an beiden Bahnhöfen.

Neueste und comfortabelste Einrichtungen. Anerkannt billigste Pensionspreise. Prospekte gratis. (H 775 Q)
1901] **H. Oertli-Bürgi,** Besitzer.

Toggenburg (Schweiz) **Wildhaus.** Kanton St. Gallen.

Klimatischer Kurort.

3680' ü. M., am Fuss des Säntis.

Gasthof zum Hirschen.

2014] Angenehmer Sommeraufenthalt mit reiner Alpenluft, für Touristen, Gesellschaften geeignete Ruhestation. 4 Stunden vom Säntis. Post und Telegraph. Badeinrichtungen mit Douchen im Hause. Eigene Fuhrwerke nach den Bahnstationen **Haag, Buchs, Ebnat.** Zuverlässige Bergführer.
Billigste Pensionspreise. — Im Juni Preisermässigung.
Prompte Bedienung zusichernd, empfiehlt sich bestens
A. Walt.

Station Solothurn (1½ Std.) **Bad Kyburg** Station Utzenstorf (¾ Std.)

(Bucheggberg)

Eröffnet den 22. Mai 1884.

2010] Starke eisenhaltige Mineralquelle. — Sool- und Meersalzbäder. — Milch- und Molkenkuren. — In direkter Nähe Tannen- und Buchenwald. — Billige Pensionspreise. — Freundliche Bedienung. — Es empfiehlt sich bestens
(H 2400 Q) **Julius Dubler-Gygax.**

Kanton Graubünden 4800' ü. M. **Wiesen.** Prachtvoll und einzig grossartiges Gebirgspanorama.

Hôtel Bellevue & Dépend. Palmy.

Seit Jahren sehr beliebter und viel besuchter Sommeraufenthalt. Schattige Gartenanlagen, schöne Verandas. Grosse Auswahl schattiger Spaziergänge durch nahe gelegene Lärchen- und Tannenwälder, sowie grösserer Gebirgstouren.
Häuser mit allem Comfort ausgestattet.
Ausgezeichnete Küche, reelle Getränke, freundliche Bedienung. Bäder, Douchen, Post- und Telegraphenstation, Privatfuhrwerke und Bergführer disponibel. (H 237 Ch) [2009
Kurazt: **Dr. F. Buol.** **C. Palmy,** propr.

(1670E)

Spécialité de Chocolat à la Noisette.

Am Lowerzersee, Gotthdb.-Stat. Schwyz-Seewen 5 Minuten. **Bad Seewen** ¼ Std. v. Brunnen per Bahn Vierwaldstättersee

Zwischen Mythen und Rigi im herrlichen Thale von Schwyz gelegen.

Hôtel. Mineralbäder zum Rössli. Pension.

Eisenhaltige Mineral-, See-, Douche- und auf Bestellung **Soolbäder.** Kuh- und Ziegenmilch. Prächtige Schattenplätze beim Haus. Billige Preise. **Prospekte über Einrichtung, Preise etc. gratis und franko.** Den Tit. Kurgästen, Reisenden, Vereinen und Schulen empfehlen ihr altbekanntes Etablissement bestens. — Offen vom 15. Mai bis im Oktober. [2051
Wwe. Beeler & Söhne.

Die Frauenarbeitschule

zu Reutlingen

beginnt am 16. Juli wiederum (wie bei Anfang jeden Vierteljahres) alle ihre Lehrkurse, zu deren Besuch ein bis zwei wohlerzogene Schweizerinnen die bestverpflegte Familienaufnahme (laut Referenzen früherer Pfleglinge) im Hause des k. Bauinspektors **Korstig d'Aubigny** finden können. (O 5849 B) [2059

Töchter-Pensionat

Lausanne.

2056] Familienleben. Die besten Professoren. Mässige Bedingungen. Schöne Lage, grosser Garten. Referenzen und Auskunft bei Herrn **Schläpfer-Tanner,** Zentralhof **Zürich,** und bei Madame **Vieusseux, Villa St-Roch, Lausanne.** (O 3977 L)

Koch- und Haushaltungsschule

Bischofszell.

Beginn des nächsten Vierteljahrkurses den 18. Juli.
2038]

Pension Rotenstein

Gais (Appenzell).

Einfaches gesundes Haus, freundlich gelegen, wird als Erholungs- und Ferien-Station Eltern und jungen Töchtern bestens empfohlen. [2055
Eigenthümer:
Heierle-Stamm.

Gesucht:

2061] Eine brave, zuverlässige Person im Alter von 30 à 40 Jahren zur Pflege eines kleinen Kindes. Ohne gute Empfehlungen unnütz sich zu melden. Offerten befördert die Expedition dieses Blattes.

Eine honnete Tochter

sucht Stelle zur Aushülfe in einem Laden, nebst welcher sie auf Verlangen die Buchführung und Korrespondenz besorgen würde, oder als Schreiberin in ein Fremdenhotel.
Gefl. Offerten sub H 2732 Q an **Haasenstein & Vogler** in **Basel.** [2060

Zur Wäsche!

Grösste Erleichterung beim Plätten gewährt [1825E

Mack's Doppel-Stärke.

Anerkannt bestes Stärkemittel zur Herstellung blendend weisser, steifer und sogen. Glanz-Wäsche. Ueberall vorräthig à 25 Pf. per Carton von ½ Pfund.

Ausgelassenes

Koch- und Brat-Fett,

Extra-Qualität à Fr. 1. 80 per Kilo netto, bei mindestens 12½ Kilo franco in Eilfracht, Verpackung frei; in Kübelchen von 4 Kilo netto, franco per Post, zu Fr. 8. — empfiehlt [1987
J. Finsler im Meiershof in Zürich.

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

Feuilleton.

Pflichten.

Zwei Erzählungen aus der Frauenwelt.

I.

Eugenie.

5 (Fortsetzung.)

Am folgenden Morgen, als Vater und Tochter zusammenkamen, hatten beide sich im Stillen ihre Handlungsweise zurechtgelegt und beide waren ebenso fest entschlossen, dieselbe durchzuführen.

Der Kampf begann.....

Der Papa versuchte es zuerst mit Bitten. Er streichelte Eugenie's Wangen und meinte, es könne dem Kinde doch nicht Ernst sein, ihren Eltern Kummer machen zu wollen, so weit, weit fortzuziehen mit einem fremden Manne und Papa und Mama so allein zu lassen?

Eugenie fand diese Auffassung des Papa's sehr sonderbar, geradezu engherzig. Warum wollten die Eltern nicht daran denken, daß Herr Rayman auch ganz allein war und schon sehr viel Kummer gehabt; es schien ihnen ganz gleichgültig zu sein; sie hatten gar kein Mitleid für ihn — desto größer wurde ihr Mitleid, desto fester ihr Entschluß, zu ihm zu stehen.

Den ganzen ersten Tag machte der Papa gar keinen Schritt vorwärts in seiner Sache. Eugenie blieb vollkommen ruhig, vollkommen sicher; sie blickte ganz hell. Es war ihr noch nicht der Gedanke gekommen, daß alle die Einwendungen, die der Papa gegen ihr Vorhaben hatte, einen vernünftigen Grund hätten; sie hatte sich begnügt, dieselben der Reihe nach auf ihre Weise wieder umzustoßen. Sie hatte auch nicht die Möglichkeit in's Auge gefaßt, daß sie dazu gebracht werden könnte, ihrem Wunsche zu entsagen, sie dachte nicht, daß der Papa fest bleiben würde, weil das in ihrem Leben ja eigentlich noch kaum vorgekommen war. Alle ihre kindischen Wünsche waren bisher erfüllt worden und wenn hin und wieder der Papa seine Bereitwilligkeit dazu versagen wollte, so hatte sie — je nachdem — ein wenig Beharrlichkeit, ein wenig Schmeichelei angewandt, und das eine ihrer Mittel hatte auch gewöhnlich seinen Zweck erreicht.

Als aber diesmal der Vater trotz all' ihrer Beharrlichkeit, trotz sehr viel Schmeichelei ganz und gar nicht nachgeben wollte, fing sie den folgenden Tag an, ein klein wenig von ihrer Ruhe zu verlieren. Der Papa wiederholte ihr beständig, daß sie als die Frau dieses Mannes ganz sicherlich unglücklich würde. Sie glaubte es nicht — nein — durchaus nicht. Es war nur so eine bedenkliche Ansicht des Papa's, die daher kam, daß er schon alt war, aber sie begann doch die Sache in einem etwas andern Lichte anzusehen. Sie hatte im Sinne, nichts weniger als unglücklich zu werden, im Gegentheil, sie wollte ganz besonders glücklich werden, wie jedes junge Mädchen es werden möchte, und mit einem Mal wollte ihr fast ein wenig bange werden vor der Zukunft — ihr heller, fröhlicher Muth sank ein wenig tiefer.

„Sie kenne diesen Menschen, dem sie sich so blindlings anvertrauen wolle, ja eigentlich gar nicht", hatte der Vater gesagt, „Niemand kenne ihn, nicht einmal sein Freund Keyser wisse so recht, was im Grunde in ihm stecke." Ja, sie kannte ihn und kannte ihn doch nicht. Sie hatte in den kurzen Augenblicken, da sie mit ihm zusammen gewesen, vielleicht mehr von seinem wirklichen Wesen geschaut, als alle Uebrigen; aber wenn der Vater — in eigensinniger Pedanterie, wie sie meinte — wissen wollte, welche von seinen Eigenschaften sie denn besonders anziehe, so konnte sie keine bezeichnen — sie kannte keine. Wenn sie im Stillen einen Versuch machen wollte, ein Zusammensein mit ihm sich auszumalen, so brachte sie kein Bild davon zu Stande — sie wußte nicht, wie er im intimen Verkehr sein würde.

„Er ist ein herzloser Egoist, ein heftiger, tyrannischer Mensch", behauptete der Papa. „Er würde Dich schön plagen mit seinen finstern Stimmungen; denn woher hätte er es in seinem einsamen Leben gelernt, mit einer kleinen Frau, die an so viele Rücksichten gewöhnt ist, umzugehen? Sich zu bücken, sich selbstverleugnen, wie ein Jeder es mehr oder weniger thun muß, soll eine Ehe glücklich sein?"

Eugenie that, als ob sie gar nicht hinhorchte auf diese Ansichten des Papa's — aber sie hörte sie doch, und der Gedanke, daß sie mit diesem Manne so weit fortziehen sollte, in ein Land, wo sie Niemand kannte, wo sie ganz allein ihm überlassen war, schien nicht mehr so sonnig, helle — es tauchten Schatten neben ihm auf. Sie dachte, wie der erste Eindruck, den sie von ihm gehabt, kein sympathischer gewesen war. Herr Rayman hatte ihr entschieden etwas wie Furcht eingeflößt, und wenn auch diese Furcht ganz verschwunden war, während dem seligen Augenblick, da er sie mit seinen Armen umschlungen hielt, so wollte sie ihr jetzt doch beinahe wieder kommen; man that ja Alles, um ihr das Vertrauen, das sie zu ihm hatte, wieder zu nehmen, man sagte so viel Schlechtes von ihm.

Wenn er nur da gewesen wäre! Wenn sie ihn hätte wieder sehen, wieder sprechen dürfen — sie wußte, der Muth, das Vertrauen wäre mit einem Male wieder gekommen; aber es war schon der Abend des dritten Tages, und er war immer noch fort — sie war so allein zum Kämpfen.

Sie fühlte mit Befremden, daß das Rückgefühl des einen süßen Momentes, den sie erlebt, der Küsse, die sie von ihm empfangen, und das am ersten Tag wie Feuer in ihr gebrannt, nicht mehr so mächtig in ihr war. Sie gab sich wohl Mühe, sich immer wieder hineinzuleben in diese Erinnerung, aber es brauchte immer größerer Anstrengung, um dieselbe lebendig zu erhalten.

Sie fühlte sich matt und wirr — der Kopf schmerzte von dem beständigen Sinnen und Grübeln. Wenn sie nur eines gewußt hätte! dachte sie — ob sie Herrn Rayman wirklich liebe? Sie hatte es so fest geglaubt, und nun kam der Papa und erklärte ihr auf's Bestimmteste: es sei gar keine Liebe, die sie für ihn empfinde, nur ein bischen Mitleid, ein bischen mädchenhafte Schwärmerei, die bald wieder verflogen sein würde. Es war häßlich, so etwas zu sagen — aber es hatte sie doch irre gemacht. Mit einem Male wußte sie nicht mehr so ganz recht, ob es — trotz der Behauptung des Papa's — Liebe war, was sie empfand — die Liebe, von der sie so viel gelesen und gehört? Es mußte ja ein großes, übermächtiges Gefühl sein, das siegreich über alle Hindernisse hinweg bis zum Ziele drang, und ihr eigenes Fühlen kam ihr jetzt so schwach vor, so ängstlich und unsicher. — Würde diese ihre Liebe das ganze Leben hindurch anhalten? Auch dann, wenn er — Herr Rayman — wirklich heftig zu ihr wäre, wie der Papa sagte, finster und launisch? Ach — sie konnte nicht mehr ein unbedingtes, freudiges Ja als Antwort darauf geben. — Und mit einem Male, sie wußte nicht, wie's kam, wohin sie schaute, rechts — links, sah sie immer einen dunkeln Fleck, der größer und größer wurde, bis er ihr zuletzt jeden Ausblick nahm auf eine helle Zukunft. Dieser Fleck war die Schande, die auf seinem Namen lag. Es war das erste, das größte Hinderniß, das, in den Augen der Eltern, vor der Erfüllung ihres Herzenswunsches lag. „Die Liebe überwindet Alles", heißt es — wie kam es, daß sie sich nicht mehr kräftig genug fühlte, um irgend etwas zu überwinden? Sie konnte ihre Gefühle nicht mehr so weit empor heben, um über dies erste Hinderniß hinauszukommen. Sie konnte den Flecken nicht mehr von seiner Persönlichkeit, von seinem Namen hinwegdenken. — Und, als seine Frau, hatte man ihr gesagt, müßte sie diesen Fleck ja auch auf sich selbst nehmen. In klaren Bildern hatte man ihr vor die Augen geführt, wie auch sie, ganz wie Herr Rayman selbst, von vielen Leuten als eine Art Ausgestoßene betrachtet werden würde, wie ihre Bekannten sich vielleicht von ihr zurückziehen, sie öffentlich bemitleiden und vielleicht im Stillen verhöhnen würden. „Würdest Du das ertragen?" hatte der Vater gefragt. „Denn nicht nur auf Dich allein, Kind, würde der Schatten zurückfallen, sondern in vielen Beziehungen auch auf uns, Deine Eltern. Und bei Gott, ich wäre nicht gleichgültig gegen ein solches Bemitleidet- — Verhöhntsein! Kannst Du das wollen, Eugenie?"

Eugenie stand da und wußte nicht mehr, was denken, was sagen. Konnte sie das wirklich thun? Diese Schande über sich selbst und die Eltern bringen? Es wäre ja schrecklich, wenn alle ihre Bekannten sie über die Achsel anschauen würden wenn sie nicht mit Stolz von ihrem Manne, von ihrer außergewöhnlichen Zukunft berichten könnte, wie sie immer gedacht, daß sie es einmal thun wollte. — Sollte sie denn wirklich fortgehen von ihren guten Eltern, in fremde, ungewohnte Verhältnisse und ihr schönes Daheim, ihr glückliches, sonniges Mädchenleben eintauschen gegen eine ungewisse Zukunft, ein Dasein, auf dem ein dunkler, beängstigender Schatten lag? Sollte sie den Eltern Kummer bringen und — sich selbst unglücklich machen, wie der Vater sagte? Ach, sie war noch so jung — sie brauchte Sonnenschein, sie fürchtete sich vor dem Dunkel, und alles, was der Vater sagte, klang so drohend und dabei so positiv, vernünftig — sie wußte mit einem Male nichts mehr darauf zu erwiedern. All' ihre Angst, ihr Zweifel, ihr Schwanken zwischen Wollen und Müssen, zwischen Mitleid und Trotz und Hingebung löste sich auf in krampfhaftes Schluchzen. Ihr Muth war ganz gebrochen, ihre Kraft dahin; sie konnte nur noch weinen und weinen. Doch als der Vater, dem der Moment günstig schien, um in der Sache zu einem Schlusse zu kommen, etwas von schreiben, ablehnen, danken sagte, raffte sie sich wieder auf.

„Nein, nein", rief sie. „Ich will ihn nicht verlassen — ich habe es ihm versprochen, ich muß mein Versprechen halten...."

„Du sollst, Du mußt, Du wirst es nicht halten — Dein Versprechen hat gar keine Gültigkeit; ich, Dein Vater, entbinde Dich dessen. Du bist nämlich noch nicht in dem Alter, um für Dich entscheiden zu können und ich habe Deine Uebereinkunft mit diesem Manne nicht anerkannt. Als mein Kind hast Du mir zu gehorchen, Eugenie! Hast Du mich verstanden?"

Eugenie sah zum Vater auf. Sie war so fassungslos, daß in ihrem jetzigen Zustand dieser fest ausgesprochene Wille für sie ein Anker war, an den sie sich anklammerte. Der Vater wollte es — sie mußte gehorchen. Sie war ein armes Opfer seiner Strenge und Tyrannei.

„Aber er ist so unglücklich, Papa!" schluchzte sie. Es war ihre beständige Antwort gewesen während den paar Tagen auf Alles, was der Vater gesagt.

„Ach, Kind, nun höre mir auf mit diesem mitleidigen Gejammer, Du kannst nun einmal nicht alle unglücklichen Menschen auf der Welt glücklich machen, und es wäre, wie gesagt, noch die größte Frage, ob Du es in diesem einen Fall vermöchtest. Glaube mir, Eugenie, Herr Rayman wird Dir später noch einmal dankbar sein, daß Du ihm seine Freiheit gelassen — solch schroffer, unabhängiger Charakter bleibt gewiß am besten für sich allein. Als Ehemann würde er sich ungefähr fühlen, wie ein Vogel im Käfig. Er wüßte, wie ein solcher, nichts anderes zu thun, als die Flügel sich an seiner engen Behausung abzustoßen, ohne auf die Leckerbissen zu achten, die ringsum eingesteckt sind — für die kleinen, einfachen Freuden des häuslichen Lebens hätte er keinen Sinn. Wenn er, wie er sagt, bis anhin leben konnte, ohne sich an irgend einen Menschen näher anzuschließen, ist mir das ein Beweis, daß er für das, was Andern absolute Nothwendigkeit, höchste Befriedigung ist, nämlich sein eigenes Dasein an ein zweites festzuketten, Schmerz und Freude mit Andern zu theilen, Gedanken und Empfindungen auszutauschen, weder Bedürfniß noch Verständniß hat."

„O — meinst Du das wirklich, Papa?“ frug Eugenie langsam.

„Gewiß, gewiß, es ist meine begründete Ansicht. Komm Kind“, fuhr der Vater tröstend und beruhigend fort, „mache Dir nicht länger Illusionen über Deinen Beglückungsplan. Er entsprang eben einem achtzehnjährigen Mädchenkopf. In Deinen Alter sieht man nur die Dinge, die einem greifbar vor der Hand liegen oder diejenigen, die hoch in allen Lüften schweben, die aber auf der vernünftigen, praktischen Höhe nicht. Dein Vater, der länger gelebt und dem das Blut ruhig genug geworden, um ein klares Urtheil über Welt und Menschen und menschliche Verhältnisse fällen zu können, der sagt Dir, daß Dein schöner Plan vor Allem an dem Umstande scheitern würde, daß Du sehr bald selbst unglücklich sein würdest, dies aus den mannigfachen Gründen, die ich Dir gesagt und die erstens in dem persönlichen Wesen Herrn Rayman's liegen und zweitens in seiner unseligen, unklaren Lebensstellung. Nun also: wenn Du selbst Dich unglücklich fühlen würdest, wärest Du sofort nicht mehr im Stande, ein Anderes zu beglücken, das wirst Du einsehen, und Herr Rayman seinerseits würde, mit einer unglücklichen Frau an seiner Seite, mehr leiden, als jetzt, da er nur für sich allein ist. Ist Dir nun die Logik dieses Zukunftsplanes, wie ich mir ihn entworfen, klar geworden, Eugenie, und die Unmöglichkeit, daß Dein Vorhaben einen guten Zweck haben könne?“

Eugenie nickte und schluchzte. Sie gab eine halbe, stumme Einwilligung, daß der Papa an Herrn Rayman schreibe.

Als sie aber am nächsten Morgen in des Vaters Hand den verhängnißvollen Brief sah, bereit zum Abgeschicktwerden, da zuckte ihr Herz noch einmal auf in Schmerz und Mitleid bei dem Gedanken, wie Herr Rayman dies Schreiben erhalten und lesen würde. Sie entriß dem Vater das Papier mit Heftigkeit, zerknitterte es und steckte es zu sich. „Nein, nein, es ist unrecht!“ stammelte, keuchte sie, und außer sich, warf sie sich dem Vater an die Brust. — „Hilf mir doch, Papa, hilf und sage, daß ich ihn lieben darf!“

Dem armen Vater begann es selbst ganz schmerzlich zu Muthe zu werden. Es war ihm furchtbar, sein Kind leiden zu sehen. Bisanhin hatte es ja noch immer in seiner Macht gelegen, dessen Thränen zu trocknen. Seine Rolle als väterlicher Tyrann, der von der Tochter Gehorsam und Unterwerfung verlangte und der von ihr als Stein des Anstoßes auf dem Weg zum Gutsein und Glücklichsein angesehen wurde, wurde ihm so unerträglich, daß er allen Ernstes einen Augenblick dachte, ob es trotz Allem und Allem sich nicht machen ließe, Eugeniens Wunsch zu erfüllen.

Aber — nein! Es war nur ein augenblickliches Schwanken, er kehrte sofort wieder zu seinem festgestellten Entschlusse zurück. Besser, sie weint jetzt eine Zeit lang, sagte er sich, als später ihr ganzes Leben lang. „Es kann nicht sein, Eugenie, es kann nicht, dem Dinge muß jetzt ein Ende gemacht werden.“

Er wußte sich nicht anders zu helfen, als daß er hinaus ging, den Schlüssel umdrehte und dann, mit einem Ohr auf Eugeniens verzweifeltes Schluchzen horchend, den Brief noch einmal schrieb und denselben sofort absandte.

Die Antwort darauf, die zeigte er seiner Tochter nicht; sie war so düster, daß selbst er beim Lesen versucht war zu sagen wie Eugenie: Es ist unrecht!

Dann aber athmete der geplagte Vater auf. Endlich war diese unangenehme Geschichte zu Ende geführt. Sein Hauptaugenmerk mußte nun darauf gerichtet sein, seinem Kinde über die Erinnerung daran, so gut es ging, hinwegzuhelfen.

Eugenie weinte lange, das heißt Tage lang. Sie weinte schwere und heiße Thränen. Immer wieder bäumte ihr ganzes Empfinden sich auf, nur wußte sie nicht, gegen was oder wen; ob gegen das Schicksal im Allgemeinen, ob gegen den Vater oder gegen sich selbst. Unklar und schmerzlich stritten sich die verschiedenartigsten Gefühle und Gedanken in ihr herum. Sie wußte nicht mehr, was sie glauben durfte und sollte — ob sie gut, ob sie schlecht gehandelt; sie kam sich so bedauerns- und doch so verabscheuungswürdig vor. Zu Zeiten hörte sie tief drinnen im Herzen immer eine Stimme, die leise aber hartnäckig wiederholte: es war unrecht; Du hättest ihm treu bleiben sollen, trotz Allem, was die Menschen gegen ihn sagten. Dann kam es wie brennendes Schuldbewußtsein über sie, und sie entwarf die wildesten, unmöglichsten Pläne, um dem Vater, der ganzen Welt zum Trotz ihr einmal gefaßtes Vorhaben dennoch auszuführen. Doch daneben — manchmal fast im selben Augenblick — sagte sie sich: Nein, es war ja das Einzige, was ich thun konnte, das einzige Gute, Vernünftige für ihn und für mich, dem Vater zu gehorchen und meinem Wunsch zu entsagen — und am Ende hatte der Vater ganz recht, wenn er sagte, ich hätte keine Verpflichtung, für Herrn Rayman's Glück besorgt zu sein.

Nach diesen ersten Tagen der Thränen und der innern Kämpfe kam, wie nach jedem heftigen Schmerzensausbruch, für Eugenie eine Zeit der Apathie, der Ergebung in das Schicksal und dabei des geheimen eigentlichen Schwelgens in ihrem Schmerze. Sie ließ sich vom Leben gleichgültig mitnehmen durch die Tage, wie sie einer nach dem andern kamen und gingen; sie ließ sich küssen und trösten und zerstreuen von dem Papa und der Mama, sie spielte dazu das arme Opferlamm. Am liebsten hatte sie, wenn man sie allein ließ und sie ungestört der süßen Beschäftigung nachhängen konnte, sein Bild sich immer und immer von Neuem wieder vor die Seele zu führen und sich die kurzen Momente auszumalen, da sie das selige Gefühl genossen, sich geliebt zu wissen. Von diesen Bildern umfangen, weinte sie sich dann allabendlich in Schlaf.

Aber — die Wochen vergingen! Und — da es unmöglich ist, sich alle Abende des Jahres in Schlaf zu weinen, kam es nach und nach dazu, daß Eugenie hin und wieder das Weinen vor dem Einschlafen vergaß, und da es ebenso unmöglich ist, immer und immer nur Dasselbe zu denken, kam es nach und nach selbst dazu, daß sie auch wieder an Anderes denken konnte, als an ihr verlornes Liebesglück.

Die Eltern hatten mit ihr eine mehrmonatliche Reise unternommen, in der weisen Ansicht, daß dies das beste Mittel sei, die Tochter von ihrem scheinbaren Stumpfsinn zu heilen.

Eugenie reiste theilnahmlos ab; sie ließ sich geduldig umherführen und schaute Alles an, was ihr gezeigt wurde, mit dem festen Vorsatze, nichts sehen und nichts hören zu wollen, als nur ihren Kummer.

Mit geheimem Behagen fühlte sie auch im Anfang, daß, wenn sie diesen ihren treuen Gefährten fest in die Arme nahm, sie mitten in dem unruhigen Reisegetriebe dastand wie auf einem gefeiten, einsamen Eiland, an dem sich die Wogen des bewegten, farbenprächtigen Lebens, das sie jetzt führte, machtlos brechen.

Indessen — beim Fahren durch die Welt weht einem oft ein frischer Wind gerade in's Gesicht. Der wilde Geselle kam und zerriß momentan immer wieder den Trauerflor, den Eugenie sich um Aug und Ohr gezogen. In diesen Augenblicken konnte sie dann nicht anders, als die wunderschönen Szenerien, die sich vor ihren Augen entrollten, in ihrem vollen Glanze zu schauen; sie konnte nicht anders als mit Interesse in all' die fremden Gesichter, die, wie in einer Laterna magica, sich vor ihr hin- und herbewegten, zu blicken. Wenn sie sich dann nach einiger Zeit ganz erschrocken bewußt wurde, daß ihr Trauerflor ihr gegen ihren Willen davongeflattert war, versuchte sie wohl rasch denselben wieder zu haschen und vor ihr Gesicht zu ziehen, aber manchmal verging in vergeblichem Bemühen fast der ganze Tag, und erst vielleicht sehr spät, wenn sie in der Stille der Nacht mit sich allein war, gelang es ihr, sich wirklich wieder darin einzuhüllen und auf ihrem stillen Eiland wieder festen Fuß zu fassen.

Auf Reisen jedoch ist man Nachts oft auch sehr müde und das allabendliche Emporklimmen auf ein felsiges Eiland ist sehr mühsam; manchmal kam auch Eugenie mit dem besten Willen nicht mehr bis hinauf, sondern ließ sich zurücksinken und drunten in den Wellen des wirklichen Lebens in Schlaf wiegen. Ja zuletzt machte sie nicht einmal mehr diesen mühsamen Versuch. Sie war zu der Erkenntniß gekommen und entschuldigte sich damit, daß das sich Hingeben an einen Schmerz auf Reisen nun einmal nicht möglich sei, daß es hingegen weit eher für ein ruhiges häusliches Leben passe und sie faßte in sich selbst den Entschluß, ihren Kummer aufzubewahren bis zu ihrer Heimkehr mit dem Versprechen, ihn dann dafür doppelt zu hätscheln und zu pflegen.

So verschloß sie ihn denn bis dahin irgendwo in einen verborgenen Winkel ihres Herzens, wo ihn Niemand mehr sah, wo er Niemand belästigte und er fortan ein ungestörtes Schattendasein führen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Wer Anderer Dienste will verlangen,
Dem darf vor der Arbeit selbst nicht bangen.

* * *

Das Haus muß wieder Lust und Zeit dazu bekommen, die Erziehung seiner Kinder als höchstes und heiligstes Geschäft zu betrachten; es muß wieder zurückkehren zu der alten, ernsten Kinderzucht. (Chr. Walkmeister.)

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 166: Sind bei Anlage zu Rheumatismen (speziell Gelenkrheumatismen) gewisse Speisen und Getränke zu vermeiden oder kommt bei diesem Uebel die Diät nicht in Betracht?

Frage 167: Ist vielleicht eine Familie oder einzelne gebrechliche, alte, kranke oder sonstwie sorglicher Pflege bedürftige Person in der Lage, einer erfahrenen, bestens empfohlenen, freundlichen und zuverlässigen Wärterin zu bedürfen? Fragestellerin ist auch in Führung eines Hauswesens und in weiblichen Handarbeiten gut bewandert.

Frage 168: Wie werden Erdbeeren haltbar eingekocht, ohne daß sie an Aroma verlieren?

Frage 169: Wie behandelt man Topfpflanzen, die ohne ersichtliche Veranlassung zu welken beginnen?

Antworten.

Auf Frage 159 sind sehr viele Antworten eingegangen. Sollten weitere Leserinnen Adressen von billigem und gutem Privat-Logis in gesunder Gegend wünschen, so werden Diejenigen, welche gegen Veröffentlichung ihrer Offerten nichts einzuwenden haben, im Sprechsaal des nächsten Blattes namhaft gemacht. Für diesmal sind der betreffenden Fragestellerin die Offerten zur Einsicht und Benutzung zugesandt worden.

Auf Frage 160: Unter jetzigen Verhältnissen rentirt das Brodbacken im Privathause nicht mehr; es sei denn, daß das Holz nicht in Berechnung kommen muß.

Auf Frage 161: Die eingegangenen Antworten sind direkt an die Fragestelle überwiesen worden.

Auf Frage 162: Man mischt 4 Theile Schwefeläther mit 4 Theilen Collodium und bestreicht mit dieser Mischung vermittelst eines großen, feinen Haarpinsels behutsam die ganze Zeichnung. Dieser Lack trocknet sehr rasch, verändert die Farbe der Zeichnung nicht und erfordert auch kein vorheriges Aufspannen des Papiers.

Auf Frage 163: Ein Apparat, wie die Vergrößerer von Zeichnungen für Stickerei sie benutzen, dürfte sich hiefür eignen.

Auf Frage 164: Die eingehenden Antworten werden den Fragestellerinnen direkt eingesandt.

Auf Frage 165: Man befreit die Marmorplatte vorerst mit einer Bürste und weichem Wasser von Schmutz und Staub (Seife schadet der Farbe des Marmors) und wascht dann die Flecke mit stark verdünnter Salzsäure.

Offene Frage.

Eine Leserin der „Schweizer Frauen-Zeitung“ stellt an dieser Stelle die Frage, ob noch von anderer Seite Bestellungen für ein Enthaarungspulver an „Jos. Rottmanner, Apotheker, Römhild in Thüringen“ gemacht worden seien. Fragestellerin hat einem Bestellbrief vier Franken in Marken beigelegt, ist aber ohne Antwort und ohne bestellte Sendung geblieben. Sie wünscht zu wissen, ob und wie andere Käuferinnen bedient worden seien.

Inserate für die **Schweiz. Frauen-Zeitung** sind einzusenden an **Haasenstein & Vogler in St. Gallen** (Frohngartenstr. 1), **Basel, Bern, Genf, Zürich,** und deren Filialen im In- und Auslande.

Briefkasten der Redaktion.

Fr. **A. J.-H.** in **A.** Gießen Sie mit Salzwasser oder mit einer Alaunlösung. — Das Abonnement ist mit Vergnügen notirt.

Fr. **B. H.** Unser Blatt wird regelmäßig expedirt und dürfen Sie überzeugt sein, daß niemals beschmutzte oder „zerlesene" Blätter der Post übergeben werden. Es ist bemerkenswerth, daß solche Klagen von gewissen Poststationen aus sich von Zeit zu Zeit und von verschiedenen Adressaten oft wiederholen. So angenehm es uns ist, zu erfahren, daß unsere Blätter auch auf den Poststellen gerne gelesen werden, so müssen wir doch im Interesse unserer Abonnenten verlangen, daß die der Post übergebenen Blätter sofort ohne Zögerung abgegeben werden. Dagegen sind wir gerne bereit, der sich so lebhaft für die „Schweizer Frauen-Zeitung" interessirenden Poststelle ein Frei-Exemplar zur Verfügung zu stellen, wenn solche sich hiefür bei uns melden will.

Frau **L. B.** in **H.** Gegen den Fußschweiß bei Kindern ist absolut nichts Anderes anzuwenden, als fleißiges Waschen der Füße mit kaltem Wasser. Das Einstreuen von ganz fein gepulverter Holzkohle in die Schuhe verhindert den lästigen Geruch des Schweißes und benimmt dem letzteren die faulige, ätzende Schärfe.

Fr. **J. S.** in **S.** Wenn Sie den geheimen Voraus-Leser unseres Blattes ausfindig machen, so senden wir an jene Adresse ein besonderes Exemplar; das ist das richtigste Mittel, um Ihr Blatt „unzerknittert" zu erhalten und einem Andern seine Freude nicht zu verderben.

Herrn **A. N.** in **S.** Sie warnen uns, einer allfällig uns zugehenden Einsendung einer näher bezeichneten Dame in unserem Blatte Aufnahme zu gewähren, ansonsten wir uns Unannehmlichkeiten zuziehen würden, was Ihnen unsertwegen sehr leid thäte. Ihre Warnung mag vielleicht ganz gut gemeint sein, allein wir sind keineswegs im Falle, davon Notiz zu nehmen. Das Recht der freien Rede kann und darf auch dem weiblichen Geschlechte nicht verkümmert werden, ganz besonders nicht von einem Organe, das es sich seit Jahren speziell zur ernsten Aufgabe gemacht hat, den Frauen-Interessen zu dienen. Für das, was die Frau schreibt, muß sie ja eben so gut einstehen, wie der Mann, somit hat sie auch dieselben Rechte und es macht einen ganz eigenthümlichen Eindruck, wenn der Mann vor der Feder einer schwachen, des schriftlichen Gedankenausdruckes ungewohnten Frau sich fürchtet und wenn er auf perfide Weise ihr die zustehenden Rechtsmittel abschneiden will. Wir lassen keine Pression auf unsere Entschließungen ausüben. Erledigen Sie als Mann und als Beamter die schlimme Angelegenheit in ehrenhafter Weise, so wird die beleidigte Unschuld von einer öffentlichen Klage wohl abstehen.

Amerikanische Nähmaschinen.

2067] Von allen bis jetzt existirenden Nähmaschinen zeichnet sich die amerikanische

White-Nähmaschine

durch **leichten, geräuschlosen Gang,** exakte Arbeiten, gleichviel bei **dünnen** oder **dicken Stoffen, geringst** möglichste **Reparaturen,** sowie durch den weitern Vortheil aus, dass sie in Folge ihrer Konstruktion **nie auslaufen** kann.

Die durch diese Vorzüge bewirkte ausserordentliche Nachfrage veranlasste andere Fabrikanten und Händler, die patentirten White-Nähmaschinen äusserlich zu kopiren, um so das Publikum zu täuschen. Auf diesbezügliche Reklamation hin zeigen wir hiemit ergebenst an, dass wir für Zürich und Umgebung den **Allein-Verkauf**

Herrn **August Gramann,** Mechaniker,
Spezialist in Nähmaschinen, Thorgasse 8, **Zürich,**
übergeben haben. (H 2175 Z)

Die White-Nähmaschinen-Co. London E. C.

Die einzige Chocolade nach sicilianischer Art
mit wenig Zucker und viel Cacao-Gehalt.
Cacaopulver.

Gegründet 1849 — Gegründet 1849

Die beste Chocolade
A. MAESTRANI
ST. GALLEN (Schweiz).

Die beste Chocolade
A. MAESTRANI
ST. GALLEN (Schweiz).

Gegründet 1849 — Gegründet 1849

Cacaopulver
Täglicher Versandt nach allen Welttheilen. [1462E

!!! Pro memoria !!!

2064 III] Unter dem **entlehnten** Namen:

Economy-Soap — Spar-Seife oder **Kaltwasser-Seife**

werden den werthen Hausfrauen Fabrikate empfohlen, welche **trotz** höchsten Preisen

nur = Harz-Seifen = sind.

Jedes Stück unserer allein **ächten Economy-Soap-Spar-Seife** ist leicht zu erkennen an der **lichtgrünen** Färbung und trägt die **gesetzlich deponirte Schutzmarke.** (H 2014 Z)

Die Analyse berühmter Chemiker ergibt: **73,7 % Fettsubstanz** und enthält unsere **Economy-Soap** überdies sehr werthvolle Ingredienzen, welche selbst das Waschen mit **kaltem Wasser** ermöglichen und **bis zur Stunde unser alleiniges Fabrikationsgeheimniss sind.**

Zürich — Diplom — 1883

Erste Preise an vielen Ausstellungen.
Landesausstellung Zürich Diplom — 1883 — Ausstellung Amsterdam Preismedaille.

Dennler's Eisenbitter
— Interlaken —

hat als Heilmittel in den verschiedensten Stadien von **Bleichsucht, Blutarmuth,** allgemeinen **Schwächezuständen** etc. fortwährend ungezählte überraschende Kuren bei Erwachsenen und Kindern zu verzeichnen, wird deshalb auch seit lange von Aerzten verordnet und bestens empfohlen. — Für **Reconvalescenten** und **Altersschwache** beider Geschlechter ein herrliches Stärkungsmittel. Auch bei beginnender **Diphtheritis** mit Erfolg angewendet. — Unterstützung bei Luft- und Badekuren.

Dennler's Eisenbitter zeichnet sich unter allen mit Recht angewandten ältern und neuern Eisenpräparaten dadurch vortheilhaft aus, dass er, ohne den Magen oder die Zähne zu belästigen, rasch die gesunkene Verdauung wieder hebt.

Dépôts in allen Apotheken. [1673E

Carton à 6 Stück Fr. 2. 40 — **Kinder-Unterlagen** — Carton à 6 Stück Fr. 2. 40

oben **aufsaugend,** wie ein Schwamm, nach unten **undurchlässlich, weich, elastisch, bequem anwendbar** und **äusserst billig. Die Unterlagen sind zu Hause mehrmals waschbar.** Auf der Reise und bei Exkursionen wirft man sie nach einmaligem Gebrauch weg, wodurch die Unannehmlichkeit wegfällt, unreine Kindswäsche mitschleppen zu müssen. Bei Unglücksfällen bilden die Bestandtheile der noch reinen Unterlagen das beste Verbandmaterial. — Beziehbar durch die [1978

Internationale Verbandstoff-Fabrik in Schaffhausen
und deren Filialen in **Schaffhausen, Zürich, Basel.**
— Wiederverkäufer werden gesucht und erhalten bedeutenden Rabatt. —

Griechische Weine.

I Probekiste
mit 12 ganzen Flaschen, in verschiedenen vortrefft. Sorten, Flaschen und Kiste frei, ab hier zu
Frs. 22. —

I Postprobekiste
mit 2 ganzen Flaschen, herb und süss, franco nach allen schweizerischen Poststationen gegen Einsendung von
Fr. 4. 70

ZIEGLER & GROSS
Kreuzlingen,
Thurgau.

(P 413 L) [1806]

Stelle-Gesuch.

2066] Ein achtbares Frauenzimmer aus guter Familie, mit der Führung eines guten Hauswesens vertraut, sowie in der Krankenpflege und in allen Handarbeiten bewandert, sucht Stelle als Haushälterin oder zur Begleitung einer Dame auf Reisen. Sofortiger Antritt wäre erwünscht.

Gefl. Offerten unter Chiffre H 650 G befördern **Haasenstein & Vogler** in **St. Gallen.**

Th. Scherrer
Kameelhof — Multergasse 3
— St. Gallen. —
Reichhaltigstes Lager
in fertigen [1637E
Herren-Anzügen,
Confirmanden-Anzügen,
Knaben-Anzügen.
Selbstfabrikation
sämmtlicher Knaben-Garderobe
für 2 bis 15 Jahre.
Massaufträge rasch und billigst.
Auswahlsendungen franco.

Kleiderfärberei u. chem. Wascherei
1937] von (H 2032 Q)
G. Pletscher, Winterthur.
Färberei und Wascherei aller Artikel der Damen- und Herren-Garderobe. — Wascherei und Bleicherei weisser Wollsachen. — Auffärben in Farbe abgestorbener Herrenkleider. — Reinigung von Tisch- und Boden-Teppichen, Pelz, Möbelstoff, Gardinen etc.
Prompte und billige Bedienung.

Unzähligen Patienten,
welche dem Fingerzeig der Broschüre (1775E
„Magen-Darmkatarrh"
folgten, ward noch Hülfe und vollständige Heilung von dem trostlosesten aller Uebel, dem **Verdauungsleiden.**
Prospekte und Broschüre sind gegen Einsendung von 30 Rp. zu beziehen von
J. J. F. Popp's Poliklinik
in **Heide** (Holstein).

HEINR. ANDEREGG-ALDER
in **BRUNNADERN**
empfiehlt sein als vorzüglich bekanntes
Wattwyler-Kindermehl
(mit und ohne Zuckergehalt.)
Zu beziehen in Apotheken und Spezereihandlungen.
[1925] (O 43 L A)

Kurhaus Valzeina.

Prättigau (Kt. Graubünden), Bahnstat. Landquart.

4500' ü. M.

Prachtvolle Lage in schönster Alpengegend, mit Aussicht auf Bündner- und Glarner-Alpen, Säntisgruppe, Kurfirsten, Wallensee, Rheinthal etc., Wälder in unmittelbarer Nähe, dazu gehörende Alp angrenzend. — Täglich zwei Mal frische Kuhmilch. — Pensionspreis 4 bis 5 Fr., Zimmer von 50 Cts. bis 2 Fr.

Eröffnung 15. Juni. **H. Kolloge,**

Pächter des **Kurhaus Valzeina.**

Zugleich empfehle mein gänzlich neu eingerichtetes

Hôtel Davoser-Hof in Landquart

einem geehrten Publikum bestens.

(M 1507 Z) **Omnibus zu allen Zügen am Bahnhof.** [1983

Ein ausgezeichnetes Hausmittel

ist der **Eisenbitter** von Joh. P. Mosimann, Apotheker in Langnau i. E. Aus den **feinsten** Alpenkräutern der Emmenthalerberge zubereitet. In **allen** Schwächezuständen (auch Altersschwäche) ungemein stärkend und überhaupt **zur Auffrischung der Gesundheit und des Aussehens unübertrefflich.** Altbewährt. Auch den **weniger Bemittelten** zugänglich, indem eine Flasche, à 2½ Fr., mit Gebrauchsanweisung, zu einer **Kur von vier Wochen hinreicht. Aerztlich empfohlen.**

Dépots in den **Apotheken: St. Gallen:** Rehsteiner; **Rorschach:** Rothenhäusler; **Flawil:** Saupe; **Lichtensteig:** Dreiss; **Herisau:** Lobeck; **Trogen:** Staib; **Appenzell:** Neff; **Ragaz:** Sünderhauf; **Glarus:** Greiner; **Chur:** Gelzer; **Romanshorn:** Zeller; **Frauenfeld:** Schilt; **Weinfelden:** Haffter; **Bischofszell:** von Muralt; **Stein a. Rh.:** Guhl; **Schaffhausen:** Bodmer; **Winterthur:** Gamper; **Zürich:** Locher; **Stäfa und Wädensweil:** Steinfels; **Horgen:** Blumer; **Basel:** St. Elisabethen-, St. Jakobs- u. Greifen-Apotheke; **Bern:** Studer, Pulver, Rogg; **Luzern:** Weibel; **Solothurn:** Pfähler; **Olten:** Schmid; **Biel:** Stern; **Lenzburg:** Jahn; **Zofingen:** Ringier, **und in den meisten Apotheken der Schweiz.** (H 600 Y) [1860

Soolbad Rheinfelden.

Hôtel und Pension „Schützen"

1958] **ist eröffnet.** (H 2112 Q)

Prospekte auf Verlangen. ***A. Z'graggen.***

Hotel und Kuranstalt **Weissbad** **Kant. Appenzell I.-Rh.**

2730' ü. M. Post u. Telegraph im Hause

seit Mitte Mai wieder eröffnet, hält seine grossen, komfortabel eingerichteten Lokalitäten den Tit. Kuranten, Touristen, Vereinen, Gesellschaften und Schulen angelegentlichst empfohlen. Für gute Küche, reelle Getränke, aufmerksame Bedienung zu billigsten Preisen ist stets gesorgt. Hochachtungsvollst

2008] **Die Direktion.**

Grosse, gut bediente Stallung zur Verfügung.

[O. F. 9512]

[6783]

Lugnerzerthal. **Bad Peiden.** **Graubünden.**

820 Meter über Meer.

Eröffnung den 15. Juni.

Drei Quellen, einander vortheilhaft ergänzende **alkalische Eisensäuerlinge,** vornehmlich berühmt gegen Brust- und Halskatarrhe, Magenleiden, bei Schwäche und Blutarmuth, Hautleiden, Rheuma, sowie gegen mannigfache Frauen- und Kinderkrankheiten. Sehr günstige Heilerfolge. — Trinkhalle — Badeeinrichtung — vorzüglicher Wald in der Nähe — angenehme Spaziergänge — **mildes Klima** — am Fusse des Piz Mundaun und an der romantischen Valserstrasse gelegen, 1½ Stunden von Ilanz — tägliche Postverbindung — Telegraphenstation ¼ Stunde entfernt. Kurarzt in der Nähe. [2022

Gute Küche und sorgfältige Bedienung bei billigsten Preisen. Privatfuhrwerk von und nach Reichenau oder Chur. Prospekte mit detaillirten Preisen versendet auf Wunsch die Direktion. (H 241 Ch)

Achtungsvoll empfiehlt sich **Thom. Castelberg-Gartmann.**

Vierwaldstättersee.

Hôtel und Pension Rozloch.

1951] Reizende Lage zunächst der Dampfschiffstation. Schwefel- und Seebäder. Schattige Anlagen. Grosse Räumlichkeiten für Gesellschaften und Schulen.

Freundliche und billige Bedienung zusichernd, empfiehlt sich bestens

(H 2103 Q) *Der Eigenthümer:* ***J. Herzog.***

Mineral- & Soolbad z. „Löwen"

Muri (Aargau).

1921] Die Bäder sind von vortrefflicher Heilwirkung bei **Rheumatismus, Brustkatarrh, Blutarmuth** und zur Erholung geschwächter Gesundheit überhaupt.

— Billige Preise. — (O F 3783)

Prospekte und nähere Auskunft ertheilt

A. Glaser.

Erholungsstation für Kinder.

Aegerisee — 800 Meter.

Prospecte. (F 199 Z) [2026] ***Hürlimann,*** *Arzt.*

Pension und Mineralbad Nuolen

am obern Zürichsee (Kt. Schwyz).

Mineral-, Sool-, Dampf- und Douche-Bäder.

Eröffnet seit 1. Juni.

¾ Stunden von Station Lachen, wohin täglich Fahrgelegenheit. Telegraph im Hause. Herrlicher, ruhiger Landaufenthalt. Schattige Gartenanlagen, hübsche Spaziergänge in die nahen Tannenwaldungen.

Pensionspreis **Fr. 4—5** täglich, je nach Zimmer.

Gute Bedienung zusichernd, empfiehlt sich bestens [2031

Frau ***Wwe. Vogt-Stählin,*** *Propr.*

9 Goldene Medaillen und Ehrendiplome 9

LIEBIG COMPANY'S FLEISCH-EXTRACT

aus FRAY BENTOS (Süd-Amerika)

Nur aecht *WENN JEDER TOPF DIE UNTERSCHRIFT* J. v. Liebig *IN* **BLAUER FARBE** *TRÄGT.*

1668g] Liebig's Fleisch-Extract dient zur sofortigen Herstellung einer vortrefflichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse und Fleischspeisen und bietet, richtig angewandt, das Mittel zu grosser Ersparniss im Haushalte. Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache und Kranke.

Engros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft für die Schweiz:

Herren **Weber & Aldinger** in Zürich und St. Gallen. Herrn **Leonh. Bernoulli** in Basel.

Zu haben bei den grösseren Colonial- u. Esswaarenhändlern, Droguisten, Apothekern etc.

Soolbad Rheinfelden.

Gasthof zum Schiff

altbekannt als gut und billig und den Badegästen sehr empfohlen.

Nähere Auskunft sofort durch die Besitzerin [2028

(H 2583 Q) ***Wwe. Erne*** *zum Schiff.*

Pension Schloss Goldenberg.

Zwischen Winterthur und Schaffhausen, nächst Station Henggart.

Luft-, Milch- und Molken-Kurort.

Pensionspreis von Fr. 4. —, Zimmer inbegriffen. — Prospecte gratis.

1938] (M 1384 Z) ***Philipp Schlueb-Otto,*** *Besitzer.*

1377 Meter ü. M. **Pension Mattli, Langwies.** **Graubünden.**

4 Poststunden von Chur und 3 Wegstunden von Davos.

2023] Ausgezeichnete Gebirgsluft. Angenehme, geschützte Lage. Freundliche Zimmer. Gute Küche. — Tüchtiger Arzt im Ort.

Pensionspreis Fr. 3, Zimmer Fr. 1—2. (H 245 Ch)

Kinder-Kuranstalt

Trogen, Kanton Appenzell.

Geöffnet vom 15. Mai bis 15. Oktober. (M Ag. 520 Z)

Auskunft ertheilt bereitwilligst, Prospekte gratis

1995] **Dr. Zellweger,** Arzt.

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.